

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 126.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 2. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

Zum Schiffsunglück im Lorenzstrom.

11. London, 31. Mai.

Die anfänglichen Beschwichtigungsvorläufe haben sich als vollständig hinfällig erwiesen. Die „Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft“, die Eigentümerin des untergegangenen Dampfers „Empress of Ireland“ muß jetzt selbst in einer amtlichen Bekanntmachung die ganze entsetzliche Größe des Unglücks zugeben. Diese Bekanntmachung lautet:

Die endgültige Zusammenstellung der an Bord der „Empress of Ireland“ Gewesenen ergibt 1032 Tote und 855 Gerettete. Von den Geretteten sind 18 Passagiere erster Klasse, 20 zweiter Klasse und 101 Zwischendecker, 37 Kranke und Verletzte kann man noch nicht klassifizieren; 72 bleiben vorläufig in Limousin. Von der Mannschaft ist der größte Teil gerettet. — Damit ist leider die Gewißheit geschaffen worden, daß es sich um eine der schwersten Katastrophen handelt, von denen die Schifffahrt je betroffen wurde.

Der Hergang der Katastrophe.

Kapitän Kendall, der Führer des gesunkenen Schiffes, erklärte, daß er wegen des auf dem Lorenzstrom herrschenden starken Nebels während der ganzen Fahrt auf der Kommandobrücke gestanden habe. Da sich der Nebel immer mehr verdichtete, ließ er schließlich die „Empress of Ireland“ still halten. Plötzlich hörte man deutlich ein Weisensignal des näher kommenden Kohlendampfers „Storstad“, das sofort von der „Empress of Ireland“ beantwortet wurde. Aber kaum war der Pfiff der „Empress of Ireland“ verklungen, als der Kohlendampfer plötzlich aus dem dichten Nebel auftauchte und seinen mächtigen Leib in die Backbordseite des Schiffes hineinrammte. Die ganze Schiffsseite wurde fast bis zu den Schrauben aufgerissen, bis sich schließlich der Kohlendampfer langsam zurückbewegte. Riesige Wassermengen drangen durch das große Loch in das Innere des Schiffes, das sich sofort auf die Seite legte. Der Maschinenraum war sofort unter Wasser, die Kessel explodierten. Nach Minuten nach dem Zusammenstoß begann das Schiff zu sinken. Unter den Seeleuten herrschte keine Erregung. Nur ein paar Passagiere, die auf Deck eilten, ließen panisch auf dem Schiff hin und her. Versuche wurden gemacht, Rettungsboote ins Wasser zu lassen, aber nur wenige Rettungsboote konnten das Wasser erreichen. Viele Passagiere, deren Kabinen auf der Backbordseite des Schiffes lagen, mußten von dem eindringenden Bug des Kohlendampfers zerquetscht worden sein, andere wieder sind wahrscheinlich durch das riesige Loch, das der Dampfer in die „Empress of Ireland“ hineinriß, einfach ins Wasser gefallen.

Schilderung von Überlebenden.

Die meisten Geretteten befanden sich in einem Zustand, in dem sie überhaupt keine zusammenhängenden Berichte geben konnten. Einige erzählten, sie seien aus dem Bett geschleudert worden. Darauf wären sie an Deck gestürzt und hätten gerade noch Zeit gehabt, in die Rettungsboote zu gelangen und abzurudern. Die, welche sich mit Ankleiden aufhielten oder auf den Ruf des Stewards warteten, seien ertrunken. Hunderte mußten so im Schlaf ertrunken sein. Von dem zu Hilfe geeilten Postkutter „Gureva“ wurden Leichen und Schiffbrüchige aufgesammelt. Die Überlebenden griffen nach Kleidungsstücken jeglicher Art, um sich vor der Kälte zu schützen. Sobald die „Gureva“ den Kai von Fatherpoint erreicht hatte, wurden Ärzte herbeigerufen, dann setzte sie die Fahrt nach Rimouski fort, wo später auch der Dampfer „Caden Evelin“ mit Geretteten eintraf. Viele der Geretteten haben Arm- und Beinbrüche davongetragen. Ein geretteter Passagier namens Duncan erzählt: Von Anfang an hieß es: „Rette dich, wer kann!“ Frauen und Kinder schrien, jammerten, beteten und rannten verzweifelt umher, bis sie ins Wasser gefegt wurden. Ein wahrhaftiger Menschenmörkel kämpfte in den Fluten mit dem Tode. Fünf Menschen klammerten sich an mich. Ich mußte mich gewaltig losreißen. Gleich nach dem Zusammenstoß wurde ein Boot herabgelassen, um den Schaden festzustellen, doch der Dampfer legte sich sofort auf die Seite. Die Mannschaft machte Niesenanstrengungen, die Boote stift zu kriegen. Viele wurden dabei verletzt. Der Mannschaft des „Storstad“ ist es zu verdanken, daß eine Anzahl der Schiffbrüchigen gerettet wurde. Unter den Stewards der „Empress of Ireland“ sollen einige deutschen Ursprungs sein.

Beiseitdrückgebungen.

Der englische König hat der „Canadian Pacific-Gesellschaft“ den Ausdruck seiner tiefen Trauer über den Verlust so vieler Menschenleben übermittelt. Der Lordmarmor von England hat eine Sammlung zugunsten der Überlebenden eröffnet.

Rußlands Probemobilmachung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Abgesehen von einem einzigen Gouvernement werden im ganzen europäischen Rußland im Herbst die Reservisten der Jahrgänge einberufen, rund eine Million Mann, und zwar zu einer sechswochenlangen Übung. Das nennt der offizielle Telegraph eine Probemobilmachung. Wenn

etwas probiert wird, so stellt man den Versuch nach dem Gelingen wieder ein, entläßt also in unserem Falle die Mobilisierten nach Ablauf der selbst in Rußland höchstens 14 Tage des Probemobilmachungs wieder in die Heimat. Da dies hier nicht geschehen soll, kann man auch von einer Probemobilmachung nicht reden; weder in militärischem noch in politischem Sinne. Die Einberufungen werden 6 Wochen lang zu voller Kriegsbereitschaft gedrillt, und zwar, da man doch nicht leerstehende Kasernen für eine Million Leute hat, in Feldlagern und in Notquartieren unter kriegsmäßigen Verhältnissen. Das heißt also ohne alle Umschweife: Rußland macht mobil.

Eine Mobilmachung bedeutet noch nicht den Kriegsausbruch, wie wir aus unserer eigenen Geschichte — aus der Zeit der Ohnmacht — wissen; aber sie steigert die Gefahr eines Krieges außerordentlich, denn selbstverständlich ist es ausgeschlossen, daß die Nachbarstaaten eine derartige Bedrohung ohne Gegenmaßregeln lassen. Wir können nicht 2½ Millionen Mann, soviel wären es insgesamt, wenn man den Friedensstand und die Abenden anderer Jahrgänge hinzurechnet, gegenüber unserer Grenze einfallsbereit stehen lassen. Auch wir müssen zu großen Einberufungen schreiten. Desgleichen die Österreicher. Daß in solcher Lage die Franzosen nicht hinterdreinbleiben können, ist klar, zumal da sie die eigentlichen „Karnikel“ sind, von denen die ganze Beunruhigung ausgeht; denn sie geben den Russen die zu der „Probemobilmachung“ nötigen gewaltigen Summen, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß das Geld nicht zu irgendwelchen volkswirtschaftlichen Zwecken, sondern zu kriegerischen Demonstrationen verwendet werde. Also Europa in Waffen! Ob auch Europa in Flammen?

Zust zu einem Krieg haben im Grunde die Russen ebensowenig wie die Deutschen, sondern es handelt sich einmal um eine Erfüllung französischer Wünsche, um die Verbündeten bei Ruine zu erhalten, und zweitens um den Versuch, das wirklich den Russen verhaßte Österreich-Ungarn finanziell müde zu machen. Nur unter tiefem Altemholen hat Österreich-Ungarn während der böhmischen Krise, solange Rußland die Balkanlinien eine drohende Haltung einnehmen ließ und selber verdächtige Bewegungen machte, die großen Kosten ausgehalten. Weitere hunderte von Millionen hat die Zeit der beiden Balkankriege gekostet. Noch einmal solch eine „nutzlose Mobilmachung“, und den Herren in Wien geht der Atem aus, meint man in Petersburg. Außerdem macht wiederholte Kriegsbereitschaft, ohne daß es zu einer Entladung des Gewitters kommt, nervös und beeinträchtigt die Disziplin der Mannschaften. Kurz und gut: die Einberufung von 1 Million Mann russischer Reservisten, die in Rußland dank französischem Geld keine Bestimmungen verursacht, wird in dem südlichen Nachbarstaat unter Umständen eine Lage schaffen, die kaum mehr auszuhalten ist.

Und hier liegt die Möglichkeit, daß die Krise doch zu einem gewaltigen Ausbruch kommt. Kein Mensch läßt sich andauernd mit der Faust vor der Nase herumfucheln, sondern schlägt einmal diese Faust beiseite; und dann ist natürlich die Balgerei da. Die Wiener Regierung muß, wohl oder übel, im Herbst gleichfalls mobil machen, und es werden sich Stimmen erheben, die da sagen: das könne man nicht alle Jahre wieder; besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Die Dinge können sich schneller entwickeln, als man ahnt. Eine diplomatische Anfrage wird hochmütig beantwortet, ein Grenzzwischenfall von den Zeitungen aufgedeckt und schon gehen die Kanonen los. Vor allem die Franzosen möchten endlich doch etwas haben für ihr Geld.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Tod des Oberpräsidenten von Bosen, Dr. Schwarzkopf, hat in der ganzen Provinz Bosen und weit darüber hinaus aufrichtige Trauer ausgelöst, da der Verstorbenen sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Dr. Schwarzkopf war im Jahre 1858 in Magdeburg geboren, hat also ein Alter von 56 Jahren erreicht und war unverheiratet. Der Tod infolge eines Herzschlages ereilte ihn bei einem Jagdausflug auf dem Schloß Könnitz des Grafen Ignaz Mielzynski, eines Bruders des früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Matthias Mielzynski, der am 20. Dezember 1913 auf Schloß Dalowymotte seine Frau und seinen Neffen, die er im Verdachte ehebrecherischer Beziehungen hatte, erschossen hat, von den Geschworenen aber freigesprochen wurde. In Begleitung des Oberpräsidenten befand sich nur der Oberförster des Grafen. Der Oberpräsident hatte gerade einen Bod erlegt, der auf einem Wagen verladen werden sollte. Er stand hinter dem Oberförster, als er plötzlich lautlos umfiel.

Die sogenannte Rüstungskommission wird am 3. Juni zu weiteren Sitzungen im Reichstagsgebäude zusammenzutreten. Als industrielle Sachverständige werden den Sitzungen die Herren Hugenberg, Hartwig (für Kanonen), Ehrenberger (für Stahlplatten) von der Firma Krupp, Ehardt von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf (für Geschütze und Artilleriegeschosse), Dr. v. Gontard von der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, sowie ein Vertreter der Oberndorfer Gewehrfabrik beizubehalten und Auskunft erteilen. Mit den Zusammenkünften wollen die Kommissionsmitglieder, der Einladung der Regierung folgend, eine Bestimmung der militärtechnischen

Institute in Spandau (Gewehrfabrik, Munitionsfabrik, Artilleriewerkstatt, Geschützfabrik, Feuerwerkslaboratorium, Pulverfabrik) verbinden.

Zum preussischen Kommunalabgabengesetz hat der preussische Städtetag eine Eingabe an die Staatsregierung gerichtet, in der es u. a. heißt: „Zum ersten wird der Grundgedanke des Gemeindeabgabewesens erschüttert, nach dem zwischen den Leistungen der Städte für die einzelnen Bevölkerungsgruppen und den Abgaben hinsichtlich des Verhältnisses von Leistung und Gegenleistung bestehen soll. Dadurch werden die Gemeinden in steigendem Maße auf die Einkommensteuer verwiesen; gerade die Überbelastung dieser Steuer in vielen Gemeinden aber war der Ausgangspunkt für die Vorlegung der Novelle durch die königliche Staatsregierung. Zum zweiten wird die Gemeindeautonomie auf steuerlichem Gebiet dadurch beschränkt, daß vielfach an die Stelle voller Gemeindefreiheit und an die Stelle des Mitwirkungsrechts der Aufsichtsbehörden bei Feststellung der Abgaben starre gesetzliche Schranken treten sollen. Gegenüber diesen geradezu städtefeindlichen und überhaupt gemeindefeindlichen Bestrebungen bitten wir, die königliche Staatsregierung um Aufrechterhaltung der bewährten, jetzt geltenden Grundsätze des Gemeindefinanzrechts anzugehen zu dürfen.“

Frankreich.

Die Anklage gegen Frau Caillaux ist nunmehr erhoben worden. Und zwar hat die Anklagekammer nach vorangegangener Beratung Frau Caillaux wegen absichtlichen und vorläufigen Mordes vor das Schwurgericht verwiesen. Im Justizpalast wird es bestätigt, daß diese Angelegenheit am 20. oder 21. Juli zur Verhandlung kommen wird. Es werden voraussichtlich sechs Sitzungen notwendig sein. Die Anklageschrift enthält eine warme Verteidigung des erschossenen Finanzdirektors Calmette.

Italien.

Ein Staatsvertrag mit Frankreich über die Abgrenzung der Rechte der Italiener in Tunis und der Franzosen in Libyen ist schon unterzeichnet worden. Dieser Vertragsschluss hat infolgedessen politische Bedeutung, als die Verhandlungen hierüber, die durch die italienische Besitzergreifung von Tripolitanien aktuell geworden sind, ein Jahr lang der Gradmesser des Verhältnisses zwischen Italien und Frankreich waren. Zeitweilig glaubte man überhaupt nicht zu einer Einigung gelangen zu können; es wurde sogar von einer Kündigung der Tuniskonvention gesprochen, was einen diplomatischen Bruch bedeutet hätte. Wenn nun doch der Vertrag zustande kam, so beweist das, daß beide Teile den Wunsch nach einem guten Einvernehmen und nach freundschaftlicher Verständigung hegen.

Albanien.

Ein neuer Eiferer der Regierung ist von dem Ministerpräsidenten Turrhan Balsha an die italienische Regierung gerichtet worden. Darin wird dringend um Entsendung von 500 Mann der europäischen Kontingente aus Stutari nach Durazzo ersucht, um die Sicherheit der Hauptstadt verbürgen zu können. Weiter wird noch über die Vorgänge am 23. berichtet. Als infolge der Alarmnachrichten in Durazzo eine Panik ausbrach, flüchteten alle Fremden auf die Schiffe. Nur die deutschen und österreichischen Journalisten ergriffen nicht die Flucht. Über die Kämpfe der Abteilung Gumpenberg wird noch berichtet: Rittmeister Baron Ottmar Gumpenberg, ein ehemaliger preussischer Offizier, wurde mit seinen 95 Mann, zumeist Nationalisten, bei Raibaul von den Aufständischen unter Feuer genommen. Gumpenberg wollte die Höhen stürmen. Er erwies sich jedoch, daß seine kleine Abteilung 2000 Rebellen gegenüberstand. Er erhielt eine Verstärkung von 65 Mann, die Beispiellostes an Bravour leisteten. Es gelang, die Stellung bis zum Abend zu halten, dann mußte wegen Munitionsmangels der Rückzug angetreten werden. Gumpenberg hatte allein den Kampf geleitet und die mehr als zwanzigfache Übermacht aufgehalten.

Mexiko.

Mit einer Massenhinrichtung gefangener Offiziere haben die Rebellen ihr Schuldkonto belastet. Und zwar haben sie 35 bei Tepic gefangene Offiziere auf dem dortigen Kirchhof erschossen. Admiral Dornard und der deutsche Konsul veranlaßten sich für diese Offiziere im Namen der Menschlichkeit, aber Obregon antwortete, daß damals, als der Räuber Cuerta Madero ermordet hätte, die Mächte sich beeilt hätten, seine Regierung anerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den letzten Kämpfen bei Baredon 35 Frauen, die den Truppen gefolgt waren, nebst 300 Mann Bundesstruppen getötet wurden. Nach der Schlacht wurden ebenfalls 57 Bundesoffiziere, darunter General Rucos, ein Neffe Porfirio Diaz', hingerichtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Mai. Der Hofmarschall des Fürsten von Albanien Thilo v. Trotha ist in Berlin eingetroffen. Herr v. Trotha will im Auftrage des Fürsten hier. Am Donnerstag tritt er die Rückreise nach Durazzo an.

Berlin, 1. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ spricht sich anlässlich der Vorgänge in Albanien aus. Das Zusammengehen Österreich-Ungarns und Italiens bleibe von grundlegender Bedeutung für die weitere Arbeit der europäischen Diplomatie, der es in der albanischen Frage voraussichtlich gelingen wird, die örtlichen Schwierigkeiten allmählich zu überwinden.

Paris, 1. Juni. In den Wandelgängen der Kammer wurde gesprochen über die Wahl der geeigneten Mann zur Leitung der Staatsgeschäfte sein würde, wenn Doumergue weiter an seinen Rücktritt denke. Moulens und Malou würden auch weiter dem neuen Kabinett erhalten bleiben. Viviani würde das Ministerium des Auswärtigen Leon Bourgeois anerkennen, das Kriegsministerium Delcassé.

Bilbao, 1. Juni. Als gestern die Gemahlin des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien, die Kirche verlassen hatte, drängte sich eine unbekannte Frau an den Wagen heran und versuchte den Inhalt einer Flasche gegen die Prinzessin zu schleudern. Die Unbekannte wurde verhaftet. Sie behauptet selbst die Prinzessin zu sein, jene im Wagen sei eine Schwindlerin. Die Frau ist geistesgestört; die Flasche enthielt Bitterol.

St. Petersburg, 31. Mai. Die Washingtoner Meldung über den Verkauf von zwei amerikanischen Panzerschiffen durch die griechische Regierung wird als falsch bezeichnet.

Belgrad, 31. Mai. Nach der Annahme der Seereskredite in Höhe von 123 Millionen Franc, wird der Kriegsmaterial die Bestellungen an Kriegsmaterial vergeben, wobei auch deutsche Firmen berücksichtigt werden sollen.

Durazzo, 31. Mai. Der holländische Major Stuns, der in der Nacht zum 19. Mai in Durazzo die Operationen gegen Essad-Pascha leitete, ist nach Holland abgereist.

Hof- und Personalmeldungen.

Der General der Artillerie Adolf v. Deines ist in Berlin-Wilmersdorf gestorben. Sein Name ist mit der Entwicklung unserer Infanterie eng verknüpft. Ihm ist es zu verdanken, daß diese Waffe aus einer Spezialtruppe zu einer wirklichen Feldtruppe umgewandelt wurde.

Der König von Griechenland, der vor zwei Jahren zum Ober des zweiten Kavallerie-Regiments Nr. 88 ernannt wurde, wird während der Parade in den Kaisermandövern persönlich sein Regiment dem Kaiser vorführen, und dabei zum erstenmal die Uniform des 88. Infanterie-Regiments tragen.

Heer und Marine.

Die diesjährigen Herbstmanöver bringen auch, abgesehen von den großen Kaisermandövern einen weiteren kriegsgemäßen Ausbau. Es sollen diesmal unter Leitung der Armeespekturen an den beiden Schlusstage fast immer zwei Korps gegeneinander manövrieren, und zwar: das Gardekorps gegen das 2. Armeekorps unter Generaloberst v. Klud, das 1. gegen das 20. unter Generaloberst v. Wittich und Gaffron, das 18. (Königlich Württembergische) gegen das 14. unter Generaloberst Friedrich II. Großherzog von Baden, das 16. gegen das 21. unter Generaloberst v. Eichhorn, die Königlich-Sächsischen Armeekorps 12 und 19 unter Generaloberst v. Heeringen. An den Manövern des Gardekorps gegen das 2. sowie des 1. gegen das 20. werden je eine Kavallerie-Division teilnehmen. Manöver im Korpsverband gegen Flaggeneind unter Leitung der Armeespekturen an einem Tag finden beim 4., 8., 9., 11. und 18. Armeekorps statt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Zustandsberichte. Nach dem amtlichen Bericht lauten die Meldungen über die Weizenfelder im allgemeinen günstiger, die bei genügender Feuchtigkeit wieder ein fröhliches Aussehen angenommen haben. Die Sommerfrüchte haben sich überall, wo es nicht an Feuchtigkeit fehlte, befriedigend weiter entwickelt, nur zeigt sich viel Unkraut, dessen Bekämpfung durch Kasse erschwert wurde. Die Futterpflanzen, deren Schutt hier und da schon beginnt, befriedigen im allgemeinen. Dagegen haben sich die Wiesen nicht überall nach Wunsch entwickelt, namentlich wird geklagt, daß das Untergras fehlt. Die Rüben kommen gut vorwärts, doch ist trockenes Wetter nötig, um die erforderlichen Kulturarbeiten vornehmen zu können. Der Aufgang der Kartoffeln vollzieht sich durchweg zufriedenstellend.

Spitzbergen, das herrenlose Land.

Von Karl Julius Kurzmann.

Am Dienstag, den 2. Juni, tritt in der norwegischen Hauptstadt Christiania eine Konferenz zusammen, die sich mit Spitzbergen beschäftigen soll.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

24) Nachdruck verboten.

Während sie dieselbe in Empfang nahm und der Wirt ihr auf das Geldstück, das sie ihm hinlegte, herausgab, sagte er in scherzendem Tone:

„Wie ist's denn, Fräulein Emilie, man kann wohl gratulieren?“

Die Wangen des Mädchens hatten sich vom raschen Lauf gerötet, sie sah so frisch und rosig aus, daß es eine Lust war, ihr ins Gesicht zu sehen, um dessen kleinen roten Mund immer ein freundliches, schelmisches Lächeln spielte.

„Wozu wollen Sie mir gratulieren, Herr Braume?“ fragte sie unlesbar.

„Nun, stellen Sie sich doch nicht so unschuldig, Sie werden es doch wissen — wegen des hübschen, jungen Herrn, der zu Ihnen kommt.“

„Zu mir? Das wird wohl nicht stimmen, mich will ja niemand haben.“

„Ach, Sie Schächer! — Das glauben Sie ja selbst nicht, Sie brauchen doch nur zu winken.“

„Was denken Sie von mir, Herr Braume!“ tat das Mädchen scheinbar beleidigt.

„Nun, nun — Sie wissen ja, wie's gemeint ist! Also Ihr Herzchen und Ihre Hand sind noch frei?“ Er gab ihr das Geld und hielt die kleine Hand dabei fest.

„Um so besser Emilchen, um so besser!“

„Aber nicht für Sie“, sagte sie lachend und zog ihre sterlichen Fingerchen aus seiner großen Hand, „hören Sie nicht Ihre Frau nebenan in der Küche wirtschaften?“

„O, es gibt hier auch noch Leute, die unverheiratet sind, mit denen ein junges Mädchen ungeniert scherzen darf“, bemerkte der stellenlose Bediente, indem er mit einem wohlgefälligen Grinsen zu den beiden trat.

Das Mädchen sah ihn mit einem großen Blick von oben bis unten an, der für den also Gemusterten durchaus nichts Schmeichelhaftes hatte.

„Es soll solche Leute allerdings die Menge geben“, sagte sie schnippisch, „aber da heißt es wie in der Bibel: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

„Bravo! gut abgefertigt“, sagte der Wirt lachend, Emilie nahm ihre Flasche und wollte gehen.

Herrenloses Land ist Spitzbergen, die große Inselgruppe nördlich von Europa. Ihre Flächeninhalt ist etwa so groß wie der des Königreichs Griechenland. Ein eisiges Gebiet, im Innern noch wenig erforscht, aber nicht ohne Leben. Robben und Seehunde tummeln sich an den Küsten, große Rentierherden weiden die dürftige Vegetation ab, die zum größten Teil aus Gras und Flechten besteht. Natürlich stellt sich auch der Mensch ein, und es wird viel gejagt, leider auch unvernünftig von Schießern herumgeknallt, die lediglich zu Sportzwecken die Jagd betreiben.

Das Land ist auch sonst nicht arm. Große Kohlenlager sind dort bereits erschlossen und bieten den Schiffen reiche Ausbeute. Es ist eine merkwürdige Sorte Kohle, eine Schwarzkohle, die nicht zu den Steinkohlen gehört, sondern eher in die Braunkohlenmachbarkeits. Außerdem gibt es da bereits Marmorbrüche, und da Spitzbergen sämtliche geologische Formation aufweist, wäre wohl auch Hoffnung auf Erzebergbau. So fehlt es nicht an menschlicher Betätigung, und die Notwendigkeit einer staatsrechtlichen Festlegung tritt hervor.

Dreimal bereits, 1910 und 1912, haben in Christiania Konferenzen stattgefunden, an denen die drei nächstgelegenen Staaten beteiligt waren: Norwegen, Schweden, Rußland. Die jetzige Konferenz wird wohl die letzte dieser Art sein, dann kommt Spitzbergen vor einen größeren Entscheidungshof. An der endgültigen Lösung der Frage werden auch Deutschland, England, Holland, Frankreich, Dänemark und die Vereinigten Staaten vor Amerika beteiligt sein, und vermutlich wird der internationale Friedensgerichtshof in Haag das letzte Wort sprechen.

Die schlimmste Gefahr für Spitzbergen beruht in der Rücksichtslosigkeit der sportsmäßigen Jäger, die ohne Not und Zweck dort Massen von harmlosen Tieren abschlagen. Alle Seevögel, die in Schußweite kommen, werden schonungslos hingemordet; Mengen von Rentieren werden geschossen, bloß um die Geweihe als „Trophäen“ aufzuweisen zu können. Seehunde, Bären, Füchse gelten als willkommene Nebenbeute. Als abschreckendes Beispiel, wozu eine solche sinnlose Sätelerei führt, ist die südliche gelegene in kurzer Zeit völlig ausgeraubte Bäreninsel bekannt.

Naturfreunde, wie der Berliner Geheimrat Comenius, und Staatsrechtslehrer, wie der Greifswalder Professor Bohl, haben sich schon seit zehn Jahren mit Anfragen an zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten gewandt. Es ist die Absicht, Spitzbergen auch für die Zukunft als „terra nullius“ zu erhalten, d. h. es an keines der Nachbarreiche anzuschließen. Ansiedlungen und Sondererwerbungen sollen aber nur zu wissenschaftlichen oder zu solchen Zwecken erlaubt sein, die der Menschheit Nutzen bringen. Daß man Kohlenvorräte und Mineralien für die Menschen erwarten kann, versteht sich von selbst. Aber sonst soll die Natur geschont werden. Vor allem sollen nach dem glänzenden Beispiel, das die Nordamerikaner gegeben haben, große Gebiete, etwa das westliche Drittel, ein sehr wildreiches Land, sowie einige Nachbarinseln, das Barents-Land, das Stans-Vorland, die König-Nar-Inseln, ständig von jeder Nutzung ausgeschlossen sein.

Das ist ein großer Gedanke, und er hat jetzt, da die Ausnutzung noch nicht so weit vorgeritten ist, zum Glück Aussicht auf Verwirklichung. Wir wünschen dem Fortgang dieser Verhandlungen eine gedeihliche Entwicklung, denn die Erde ist nicht zum Zerstreuen geschaffen.

Welt und Wissen.

— Menschliche Wiedertäuer. Es gibt Menschen, die die nicht häufig vorkommende und nicht neidenswerte Fähigkeit haben, alles, was sie verschluckt haben, wieder in den Mund zurückzuführen zu lassen. Einer der bekanntesten menschlichen Wiedertäuer ist ein Deutscher, der sich in vielen Banoptiken und Birkussen gezeigt hat. Dieser verschluckt, wenn es sein muß, oft dreißigmal am Tage eine Anzahl Frösche und lebender Fische, die dann, nachdem sie in seinem Magen gewandelt sind, sappelnd und gesund wieder ans Licht kommen. Er trinkt zuerst vier Liter Wasser, verschluckt dann etwa

zwanzig Fische und Frösche, setzt sie nach einer Weile den Fischauern wieder vor oder fördert auch nur das Wasser wieder aus. Der Fall dieses Mannes ist darum besonders interessant, weil das Wiedertäuen sich in seiner Familie seit drei Generationen vererbt haben soll. Ein anderer sehr bekannter Wiedertäuer ist der Engländer Mac Norton. Daß die menschlichen Wiedertäuer auch in juristischer Hinsicht ein interessantes Phänomen bilden, liegt auf der Hand. Ein solcher Wiedertäuer könnte z. B. Juristen, Banknoten u. a. in seinem Magen verstecken. Das Merkwürdigste ist, daß man bei einer radiologischen Untersuchung an ihrem Magen durchaus nichts Ungewöhnliches entdecken kann; man hat nur eine außerordentliche Dehnbarkeit der Magenmuskulatur festgestellt.

— Schießpulver ohne Feuerchein. Eine für militärische Zwecke von großem Vorteil scheinende Erfindung hat der 23 Jahre alte Florentiner Chemiker Guido De Luristi eine Kommission von höheren Militärs in Florenz vorgeführt. Die Versuche mit seinem Schießpulver ohne Feuerchein, die im dunklen Laboratorium ausgeführt wurden, sollen zwar den erwähnten Vorgang bestätigen, doch hat man sich entschlossen, die Erfindung erst noch bei Nachtgefechten auszuprobieren. Italien hat sich vorläufig das Patent auf die Erfindung Feils gesichert. Die Verwendung des Feil-Pulvers ohne Feuerchein würde die Feuerlinie der eigenen Truppen dem Gegner verbergen und diesem das Eintreten zur Unmöglichkeit machen. Man wird aber gut tun, erst einmal nähere Mitteilungen über weitere Versuche abzuwarten.

— Cyerte Fische. Im New Yorker Aquarium ist vor einiger Zeit eine Art Krankenhaus mit Operationszimmern für Behandlung und Pflege erkrankter Fische errichtet worden. Nachdem man zahlreiche Versuche gemacht hatte, stellte ein Assistenzarzt fest, daß der Fisch in sehr kaltem Wasser harter bleibe und sich nicht bewege; man brachte daraufhin sofort einen zum Gefrieren und erzielte tatsächlich völlige Bewußtlosigkeit. Vor kurzem hatte sich, wie die „Nautica“ erzählt, ein Aal, der aus dem Aquarium zu entweichen suchte, eine breite Hautabschürfung beigebracht, so daß ihm auf dem Rücken ein neues Stück Haut eingepflegt werden sollte. Er wurde nach der erprobten Methode „fals gemacht“, worauf man ihm das fehlende Stück Haut, das man von einem für die Küche bestimmten Aal genommen hatte, einfügte. Dann wurde der fallblätige Patient ordnungsmäßig verbunden und in den Zustand der Unbeweglichkeit versetzt, bis nach sechs Tagen die Wunde vollständig verheilt und vernarbt war. Ein andermal brachte man im Operationsaal des Aquariums die Zähne eines jungen Daisfisches in Ordnung; er hatte sie sich stark beschädigt, als er die Spitze eines Sonnenschirmes, den eine Dame ins Wasser gesteckt hatte, anstreifen wollte.

Lokales und Provinzielles.

Meridiat für den 3. Juni.

Sonnenaufgang	3 ¹⁵	Mondaufgang	2 ¹⁵
Sonnenuntergang	8 ¹⁵	Monduntergang	1 ¹⁵

1839 Schriftsteller Paul Lindau in Magdeburg geb. — 1843 König Friedrich VIII. von Dänemark in Kopenhagen geb. — 1845 Staatsmann Arthur Graf v. Polabowski-Belmer in Großglogau geb. — 1858 Bildhauer Ludwig Wenzel in Stagenorf geb. — 1864 Dichtert Otto Erich Hartleben in Klausthal geb. — 1865 König Georg V. von England in London geb. — 1871 Schriftstellerin und als Reichstag dem Deutschen Reich einberufen. — 1876 Französischer Komponist Georges Bizet in Arles geb. — 1899 Komponist Johann Strauß (So.) in Wien geb.

— Stimmelderscheinungen im Juni. Die Zeit der hellen Nächte rückt heran. Noch nimmt die Tageslänge um 22 Minuten zu, am 22. Juni (Sommersanfang) ab bis zum Monatsende um 3 Minuten wieder abzunehmen. Die Tageslänge beträgt am 1. Juni 16 Stunden 24 Minuten, am 10. Juni 16 Stunden 42 Minuten. Am 22. d. M. 6 Uhr vormittags tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses; sie erreicht am Freitag ihren höchsten Stand und bringt den längsten Tag. Es beginnt der Sommer, der bis zum 23. September dauert. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Juni 8 Uhr 53 Minuten und 8 Uhr 4 Minuten, am 10. Juni 8 Uhr 45 Minuten und 8 Uhr 15 Minuten, am 20. Juni 8 Uhr 49 Minuten und 8 Uhr 17 Minuten. — Der Mond erscheint am 1. Juni 3 Uhr nachmittags als erstes Viertel und am 8. d. M. 6 Uhr nachmittags als Vollmond sichtbar. Am 15. d. M. 3 Uhr nachmittags erreicht unter Trabanten das letzte Viertel, am endlich am 23. Juni 6 Uhr nachmittags als Neumond

„Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, wer Ihr hübscher Besucher ist — oder ist das ein Geheimnis?“

„Durchaus nicht, wir haben keine Geheimnisse mit Herren“, antwortete Emilie stolz, „es ist der Bräutigam meiner Freundin.“

„Er was — wirklich der Bräutigam?“ fragte der vorhin Abgefertigte hämisch.

Das Mädchen maß ihn abermals mit einem langen, stolzen Blick.

„Bissen Sie es vielleicht anders?“

„O bewahre — es war ja nur ein Scherz“, beeilte sich dieser zu versichern.

Sie wandte ihm den Rücken und sagte zu dem Wirt: „Der Bräutigam meiner Freundin Erna also ist es, damit Sie es wissen, Sie Neugieriger, und im Falle Sie jemand fragt: Vor acht Tagen haben wir bei uns oben die Verlobung gefeiert.“

„Scheint wohl ein feiner Herr zu sein?“ meinte der Wirt.

„Im, es geht“ — sie warf das Mädchen etwas schnippisch auf — „Reisender ist er, ein Herr Reimbach.“

„Und wann ist die Hochzeit?“

„O du lieber Himmel, so eilig ist es doch nicht! Das ist bei uns nicht so wie bei den Vornehmern, die gleich ein paar Monate nach der Verlobung heiraten. Erna ist ja auch noch so jung, noch nicht ganz siebzehn Jahre.“

Damit war sie mit einem allerliebsten mutwilligen Anix vor Herrn Braume aus dem Laden, den Gast würdigte sie keines Blickes weiter.

„Ein Satanmädel!“ sagte dieser.

„Aber anständig, sehr anständig“, bemerkte der Wirt mit Nachdruck, „nun haben Sie es gehört, daß alles in Ordnung ist, es ist des Mädchens Verlobter. Dazu kann man ihm gratulieren, ein Mädchen von so außerordentlichem und eigentümlicher Schönheit und beinahe noch ein Kind, also ganz unverdorben. Sie ist nicht so lustig wie diese hier, aber ein paar dunkle Augen hat sie in ihrem blütenweißen Gesicht! Wenn sie einen damit ansieht, dann wird einem, man weiß nicht wie. Und wenn sie nun erst zärtliche Blicke damit wirft, das muß rein zum Verrücktwerden sein.“

„Sie sind ja ein ganz gewaltiger Schwärmer, lassen Sie das nur Ihre Frau nicht hören“, sagte der andere.

Der Wirt blickte etwas schen nach der Tür, hinter

der seine würdige Ehehälfte hantierte, und wandte sich wieder zu dem Tisch mit den Karten. „Noch ein Spielchen?“

„Nein“, sagte sein Gast, „heute habe ich noch etwas anderes vor und muß Ihnen Adieu sagen.“

Er bezahlte seine Beche und ging — auf Nimmerwiederkehr, denn er hatte erfahren, was er erfahren wollte und — sollte. Der Gast des biederen Herrn Braume war kein anderer gewesen, als der in alle Schliche seines Herrn eingeweihte Diener des Herrn von Saalfeld, der von diesem auf Spionage geschickt worden war.

Im Zusammenhange mit diesem Vorhergegangenen stand vielleicht ein anonym Brief, den der alte Baron von Reimbach eines Tages erhielt. Er lautete:

„Sehr verehrter Herr Baron!

Anonyme Briefe haben immer für den Empfänger etwas Beilichendes, aber wohl noch mehr für den Absender, wenn dessen Absicht eine redliche ist, weil ihm die Befürchtung bleibt, daß in dem Schreiben eine nichtswürdige Verleumdung gesehen werden könnte. Dieser Verdacht kann nur durch Vorbringung von Tatsachen ausgeschlossen werden, und indem ich Ihnen solche gebe, hoffe ich denselben am sichersten zu widerlegen. Damit werde ich Ihnen zugleich Gelegenheit geben, sich von der Wahrheithaftigkeit dieses Briefes selbst zu überzeugen. Es handelt sich in diesem Falle, wenn nicht um die Ehre, so doch um das Ansehen Ihrer in aristokratischen Kreisen hochgeachteten Familie, das durch eine — sagen wir jugendliche Unüberlegtheit Ihres Herrn Sohnes gefährdet ist. Derselbe unterhält ein Verhältnis mit einem jungen Mädchen von mehr als dunkler Herkunft, angeblich eine Näherin namens Erna Bandner, die bei einer Frau Anders in der — Straße Nr. 27 wohnt. Das Mädchen ist sehr schön, und Ihr Herr Sohn scheint eine merkwürdig sentimentale Auffassung von seinen Beziehungen zu demselben zu haben, denn er hat sich vor einigen Wochen mit der „Name“ in aller Form verlobt und scheint sich allen Ernstes mit der Absicht zu tragen, dieselbe zu heiraten. Allerdings gibt er vorläufig in den Augen der Betreffenden als ein Kaufmann mit dem einfachen Namen Reimbach, und wenn dies Infognito bei einem andern vielleicht auf eine berechnete Täuschung des Mädchens schließen ließe, so ist der Charakter Ihres Herrn Sohnes doch zu edel, als daß man ihm eine solche Färbung die Verlobung dann wäre, austrauen dürfte. Der

vollkommen zu verschwinden. Einige Tage später wird unter Trüben wieder als schmale, zunehmende Sichel sichtbar und erreicht am 5. d. M. 8 Uhr abends das erste Viertel. Wir haben also in diesem Monat die verhältnismäßig seltene Erscheinung von fünf Mondphasen. In Erdnähe steht der Mond am 5. d. M. in Erdferne am 17. des Monats. — Von den Planetenercheinungen ist folgendes mitzuteilen: Merkur ist in der ersten Hälfte des Monats auf kurze Zeit am nordwestlichen Abendhimmel zu beobachten. Die Venus ist zu Beginn des Monats etwa 1 1/2 Stunde gegen Ende des Monats etwa 1 1/2 Stunde zu sehen. Der Mars ist zunächst 2 1/2 Stunden, am Monatsende nur noch 30 Minuten sichtbar. Die Saturnusposition des Jupiters nimmt von 17. bis zu 3 1/2 Stunden an. Saturn bleibt unsichtbar.

Hagenburg, 2. Juni. Obwohl das Wetter während der beiden Pfingstfeiertage nicht besonders günstig war, herrschte doch in unserer Stadt wie überhaupt auf dem ganzen Westerwalde ein außerordentlich starker Fremdenverkehr. Am ersten Festtage war es trübe und recht kühl, zeitweise auch regnerisch; gestern dagegen hellte es sich etwas auf und die Temperatur war ansteigend. Während es in der Stadt an Fremden nur so wimmelte, machten sich unsere Bürger, alt und jung, Männer und Weiblein auf die benachbarten Dörfer, wo Krüger- und Sängervereine gefeiert und Kames und Nachtmusik begangen wurden. Das Wetter hielt sich bis zum Abend, nur ab und zu gab es einen kleinen Spritzer.

Tödlicher Unglücksfall. Sonntag Nachmittag wurde durch einen Radfahrer der 68jährige Tagelöhner Heinrich Wolf aus Rister in der Nähe des Bahnübergangs an der Straße Hagenburg-Rohr angefahren und zu Fall gebracht. Der sofort herbeigeholte Arzt Herr Dr. Maier stellte Gehirnerschütterung und Gehirnbildung fest und ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten in das hiesige Krankenhaus an, welche durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne erfolgte. Der Verunglückte starb dort bald nach seinem Einbringen. Von dem Täter, der sofort weiterfuhr, fehlt jede Spur.

Selbstmord durch Erschießen beging gestern der 22 Jahre alte Bürogehilfe Sch. von Eichenstein im Walde nahe bei Grohseifen. Sch. war früher auf dem Landratsamt in Langenschwalbach beschäftigt, war dann nach Amerika ausgewandert, wo ihm das Glück leider wenig hold gewesen sein soll, weshalb er vor kurzem wieder in die Heimat zurückkehrte. Da es ihm anscheinend nicht glücken wollte, eine passende Stelle zu finden, griff er am Pfingstfest zum Revolver und brachte sich einen Schuß bei, der seinem Leben ein Ende machte.

Aus Nassau, 30. Mai. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet in den Tagen vom 4. bis 6. Juni wieder eine Reihe von Fohlen-schauen und zwar am 4. Juni 8 1/2 Uhr auf dem Plage vor dem Hotel Stahl in Hadamar, um 10 1/2 Uhr auf dem Plage vor dem alten Schloß in Runkel und um 2 1/2 Uhr auf dem Marktplatz in Limburg, am 5. Juni um 8 1/2 Uhr auf dem Plage vor dem Bahnhof in Jollshaus, um 10 1/2 Uhr vor dem Bahnhofplatz in Nastätten, um 2 1/2 Uhr auf dem Bahnhofplatz in Josten und um 4 1/2 Uhr auf dem Hofe der Beschäftigung in Ebenheim, am 6. Juni um 11 1/2 Uhr auf dem Bahnhofplatz in Hungen, um 12 1/2 Uhr auf der Bahnhofstraße in Homburg v. d. S. und um 4 1/2 Uhr auf dem Plage vor dem Bahnhof in Rastel. Zugelassen sind diesjährige und ein- und zweijährige Stutfohlen eingeleitete belgischer oder rheinisch-belgischer Stuten und die Nachkommen prämitierter oder in das Nassauische Stutbuch eingetragener Kaltblutstuten. Die Fohlen eingeleitete oder prämitierter Stuten haben bei gleicher Bewertung vor anderen den Vorzug. Die bereits mit Züchterhaltungsprämien ausgezeichneten Fohlen aus den Jahren 1912 und 1913 sind zur Nachschau vorzuführen. Die Fohlen müssen mit ihrer Mutter vorgeführt werden. Def- und Füllenscheine sind mitzubringen. Zur Vergebung stehen zur Verfügung: 30 Züchterhaltungs-

prämien von je 200 Mk. für diesjährige Fohlen und eine Anzahl Prämien in Höhe von 50 und 30 Mk. für Fohlen von 1/2 bis 3 Jahren.

Herborn, 31. Mai. An der Sonderausstellung „Der Student“, akademisches Viertel, auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, hat sich der hiesige Altertums- und Geschichtsverein mit etwa 150 Gegenständen beteiligt, die aus der Zeit der hiesigen Hochschule (1584 bis 1817) herrühren. Die Direktion schrieb infolge der Anmeldung: „Bleibt wäre es noch möglich, einige Stücke der alten und heutigen Stadt Herborn einzufügen, damit allseitig ein größeres Interesse für die heutige Stadt wachgerufen wird.“ Jedemfalls freuen wir uns, daß Herborn neben Altdorf die Stadt ist, die die meisten Gegenstände auszustellen in der Lage ist. Dem Wunsch konnte leicht entsprochen werden, da es der Museumsverwaltung möglich war, Bilder von Dillich (1606), Meißner, Merian, von der Hagen (1630), Frensdorf (1780), Siehl (W.alar, 1843), Kähler (hier, 1868, mit der Aulo, dem Rathaus usw.) einzufügen. Die im Besitz der Stadt befindlichen Photographien und Gemälde des Malers Hartmann, zurzeit hier, konnten, da sie als Wandgemälde des Rathausesales für die Tausendjahrfeier Ende August nicht entbehrt sind, leider nicht beigelegt werden. Trotz der Beteiligung an der Leipziger Ausstellung enthält das Museum zurzeit immer noch 3000 gedruckte Bücher, 2000 Urkunden, sehr zahlreiche Rüstungen, Waffen, Schilde, Höhlenfunde, die alte Apotheke, Ausrüstungen für nassauische Soldaten aus den Befreiungskriegen, Hausgeräte, Möbel, Bilder, Landkarten usw. Auch die Zahl der Münzen ist eine sehr große; leider fehlt es an den nötigen Schaukasten und an geeigneten Räumen. Unter den Büchern befinden sich 254 Herborner Drucke und gegen 800 Geschichtswerke.

Limburg, 30. Mai. Zwischen den Ärzten und der Kreis-Krankenkasse Limburg ist es zum Konflikt gekommen. Die Kassennärzte erklären, daß sie, da die Kasse das Berliner Abkommen nicht restlos anerkannt habe, die Mitglieder der Kasse von heute an nur noch gegen Bezahlung behandeln. Es tritt damit der Zustand ein, daß erkrankte Mitglieder ein erhöhtes Krankengeld erhalten und die Kosten für Arzt und Apotheke selbst tragen müssen.

Wiesbaden, 30. Mai. Der Vorstand des Krieger-Verbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden hielt am 20. Mai hier unter dem Vorsitz des Obersten a. D. v. Deiten im Hotel Berg seine diesmonatliche Versammlung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten Frankfurt a. M., Rheingau und Wiesbaden Land. Der 1. Vorsitzende gibt vor Eintritt in die Tagesordnung Kenntnis von dem Ableben des Einzelmitgliedes Oberstleutnant a. D. Troost, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sighn erheben. Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Mähren, Kreis Westerbund und Seigenhoba, Kreis Untermain, sind an den Landesverband befürwortend weitergegeben worden. Von den Anmeldungen mehrerer Einzelmitglieder sowie von der Neuwahl des Kreis-Kriegerverbandesvorsitzenden Obermeisterwald wird Kenntnis genommen. Die Kaiserparade über die Kriegervereine des diesseitigen Bezirks gelegentlich des Kaiserjubiläums fällt aus. Die Tagesordnung für den am 14. Juni in Civille stattfindenden Abgeordnetentag wird endgültig festgestellt und zu den einzelnen Punkten, soweit erforderlich, Stellung genommen. Hierbei wird bemerkt, daß bereits am Vorabend, also am Samstag den 13. Juni, ein Kommissar statuiert, dem eine Kellerbesichtigung bei der Firma Math. Müller in Civille vorausgeht, wozu alle Teilnehmer am Vertretertag eingeladen sind. Nach dem Verhandlungen im Hotel Reisenbach am 14. Juni findet im Bahnhofshotel gemeinschaftliches Mittagessen statt, das Gedek zu 2,50 Mk. An den in Wiesbaden wohnenden Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes, General der Infanterie z. D. v. Bloch wurde durch den geschäftsführenden Vorstand die Urkunde über die Ernennung zum Ehrenmitglied des Bezirksverbandes überreicht.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Für die Vorarbeiten zu einer großen Ausstellung für Weltwirtschaft und Verkehr im Jahre 1918 haben die Stadtverordneten 10000 Mk. bewilligt und den Magistratsantrag auf Bereitstellung von 15000 Mk. für den Marine-Kongress 1915 in Frankfurt angenommen. — Der Verein Deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig errichtet zurzeit auf der Oberjoshacher Höhe im Taunus sein zweites Erholungsheim nach den Plänen von Architekt Wünschmann in Leipzig. Dieser Tage wurde der Grundstein zu dem Heim, dessen Bau rund 1/2 Million Mk. kosten wird, gelegt.

Kurze Nachrichten. Von der Wanderabteilung des katholischen Jugendbundes Frankfurt veranlaßt beim Baden in der Lahn bei Laurenburg der 16jährige Oskar Hoffmann mit einigen Kameraden. Sie hatten entgegen dem Verbot des führenden Kaplans gebadet. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Vorschuss- und Kreditvereins in Nassau ist eingeleitet. — In Wiesbaden warf die Frau eines Arztes in einem Zustand augenbildlicher Geistesstörung ihr vier Jahre altes Kind aus dem Fenster auf die Straße. Das Kind liegt auf den Tod darnieder. Die Frau wurde einstweilen in ein Sanatorium gebracht. — Dem Generaldirektor der Champagnerfabrik Burgeff & Co., Kommerzienrat Hermann Jos. Hummel in Hockheim a. H. wurde anlässlich seines 80. Geburtstages der Titel Geh. Kommerzienrat verliehen. Die Stadt Hochheim ernannte den Jubilar zum Ehrenbürger. — Zum Bürgermeister der Stadt Geisenheim wurde Dr. Schmiedele aus Drieden gewählt. — Als Tag der großen Truppenparade des 18. Armee-Korps auf dem Großen Saal bei Mainz wurde der 21. August bestimmt. — Das neue Hotel auf dem Petersberg im Siebengebirge ist am 27. Mai feierlich eröffnet worden. — Ein Großunternehmen in Frankfurt a. M. wird im Juni in verschiedenen Stadtteilen Fleischverkaufsstellen einrichten, in denen erlösnisreiche Ware zu bedeutend niedrigeren Preisen wie die Innungspreise zum Verkauf gelangen.

Nah und fern.

Das Jahr von 364 Tagen. In Rüttich hat ein internationaler Kongress getagt, der sich mit einer Reform des Kalenders beschäftigte. Der internationale Bund der wissenschaftlichen Akademien und die internationale geographische Gesellschaft waren besonders um das Problem bemüht, das auch die praktischen Kaufleute lebhaft interessiert. Die in Rüttich geleistete Arbeit soll aber nur Material für einen Kongress bieten, der in Paris tagen wird. Dieser Pariser Kongress wird von staatlich autorisierten Vertretern der einzelnen Länder besetzt werden. Von dem in letzter Jahre abgehaltenen internationalen Handelskammernkongress ist die Schweiz vielfach aufgefordert worden, die Initiative zu diesem Weltkongress zu ergreifen und die einzelnen Regierungen offiziell dazu einzuladen. Unter den Beratungsgegenständen des Rütticher Kongresses befand sich auch die Festlegung des Osterfestes. Es wurde vorgeschlagen, den ersten Sonntag im April auszuwählen. Um einen Ausgleich zu schaffen, schlägt man ein neues Einheitsjahr von 364 Tagen vor.

Besuch schwedischer Schüler in Deutschland. Gegen 800 schwedische Volksschüler werden anfangs Juli eine Reise nach Lügen zum „Schwedenstein“ und zur „Gustav Adolf Kapelle“ unternehmen und bei dieser Gelegenheit auch Berlin und Dresden einen Besuch abstatten, wo die Kinder dem Kaiser und dem König von Sachsen vorgestellt werden sollen. Die Stadtverwaltung Lügen wird Sorge für Unterkunft treffen.

Die Richard-Wagner-Stiftung. Siegfried Wagner gibt den Zweck der Richard-Wagner-Stiftung für das deutsche Volk selbst wie folgt an: Er besteht in der Ausführung von Werken Wagners im Geiste und nach dem Vorbild des Meisters im „Hause Wahnfried“, in der Bildung einer Sammlung — genannt „Richard-Wagner-Deim“ — aus den vorhandenen Beständen sowie in der Erhaltung und Wahrung dieser Sammlung. Die Erträge der Stiftungsbemühens dürfen zu privaten Zwecken nicht verwendet werden.

Das längste Fernsprechkabel. Zwischen Aldeburgh (England) und Bakhern (Niederland) läßt die englische mit der niederländischen Regierung ein neues Fernsprechkabel, das mit seiner Länge von 740 Kilometern das längste bisher verwendete Fernsprechkabel sein wird, legen. Nach Fertigstellung der Verbindung soll versucht werden, das Kabel auch zur Einrichtung eines Sprechverkehrs zwischen Berlin und London zu benutzen.

Racheakt der „Schwarzen Hand“. In Reggio wurde der Bürgermeister Deana auf offener Straße von vier maskierten Männern ergriffen und niedergeschossen. Die Verbrecher, die entkommen sind, gehören der unter dem Namen der „Schwarzen Hand“ bekannten Bande an. Sie dürften aus Amerika nach Italien gekommen sein, um an Deana Rache zu nehmen, da dieser früher selbst Mitglied der Bande gewesen sein soll und an der Verbrechergesellschaft Verrat geübt hat.

Kleine Tages-Chronik.

Warschau, 1. Juni. Die Strafkammer fällt gestern in später Abendstunde das Urteil gegen 82 wegen Teilnahme an der Kampforganisation der polnischen sozialistischen Partei Angeklagte. 24 wurden zu Zwangsarbeit von 4 bis 15 Jahren, 30 zur Deportation verurteilt, 14 Personen wurden freigesprochen, gegen die anderen, die nicht aufzufinden sind, wurde ein Urteil nicht verkündet.

Marseille, 1. Juni. Die Angestellten der Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. Unter polizeilicher Führung verkehren nur wenige Wagen. Militär liegt in Bereitschaft, falls es zu Ruhestörungen kommen sollte.

Odesa, 31. Mai. Der Flugzeugführer Leutnant Kusminski und sein Beobachter Leutnant Tustanowski sind mit ihrem Flugzeug aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Der Führer wurde tödlich, sein Begleiter schwer verletzt.

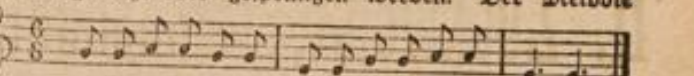
Kairo, 31. Mai. Die Regierung hat die Errichtung eines Nilstaudammes südlich von Chartum beschlossen. Die Kosten werden auf 20 Millionen veranschlagt.

Newark, 31. Mai. Nachdem der Polizeileutnant Beder auch im Wiedernahmeverfahren für schuldig befunden war, ist er abermals zum Tode verurteilt worden. Seine Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl soll zwischen dem 6. und 13. Juni erfolgen.

Bei der Tanz- oder Springprozession.

Ko. Eshernach, Pfingsten 1914. Alljährlich bringt der Pfingstdienstag den luxemburgischen Bahnen ein gutes Geschäft, denn sie müssen viele Extrazüge verkehren lassen, um dem Riesenandrang von Fremden zu genügen, die in dem alten romantischen Städtchen Eshernach der sogenannten Tanz- oder Springprozession beiwohnen wollen. Die Prozession bewegt sich zum Grabe des heiligen Willibrod in Eshernach. Die seit der Wende des 14. Jahrhunderts alljährlich stattfindende fromme Übung verdankt ihre Entstehung folgenden Gehehnissen. Um die erwähnte Zeit wurde die Einwohnerlichkeit der Orte am Rhein und an der Mosel arg vom Weistans heimgesucht. Die Angehörigen vieler Betroffenen schlossen sich zusammen zu einem Zuge zum Grabe des wunderwürdigen heiligen Willibrod und baten ihn um Heilung der von der Tanzkrankheit besessenen Verwandten, indem sie zugleich die tanzenden Bewegungen der Kranken darstellten. Und seitdem trat jedes Jahr der tanzende Pilgerzug in Eshernach zusammen, an dem sich zuweilen fürstliche Personen beteiligten. Das die Frauen und Mädchen gepflegt, das wollten nachfolgende Geschlechter nicht unterlassen, und so hat sich diese gewiß für unsere moderne Zeit recht eigenartige Sitte in ihrer ganzen Ursprünglichkeit erhalten.

Alle, die sich an der Prozession beteiligen, müssen einen feierlichen Tanzschritt einhalten: drei Schritte vorwärts, zwei rückwärts, die nach folgender eintönigen Melodie gelangt oder gesprungen werden. Der Melodie



hat man im Volksmunde den Text: „Adam hatte sieben Söhne, sieben Söhne hat Adam...“ unterlegt. Zu der Prozession schiden alle Ortschaften der näheren und fernerer Umgegend, die kleinen Eiseldörfer und die größeren luxemburgischen Gemeinden Teilnehmergruppen nach Eshernach, das sich zum Empfang seiner Gäste natürlich in reichem Maße gefest hat. Blumengewinde und bunte Buntel wehen allenthalben über dem drängenden, wogenden Menschengewirr. Ein realrechtliches Sabbarfests-

Schreiber dieses wird nicht fehl schließen, wenn er mit der Vermutung endet, daß das Verschlagen eines gewissen Lieblingsprojekts des Herrn Barons mit diesem Verhältnis Ihres Herrn Sohnes in sehr engen Beziehungen steht.

Der letzte Passus, der mit kluger Berechnung eben bis dahin aufgehoben war, verfehlte seine Wirkung auf den alten Herrn nicht. Das war der wunde Punkt, der in dem Innern des alten Barons immer noch fortnagte, und wegen dessen das Verhältnis zwischen Vater und Sohn sich zu einem unerquicklichen gestaltet hatte. Er hätte in seiner starren Exklusivität und strengen Rechtlichkeit dem anonymen Brief wohl sonst keine größere Beachtung geschenkt, als daß er ihn ins Feuer geworfen oder zertrümmert hätte. Aber die Schlusswendung hatte zu viel Wahrscheinlichkeit für sich, als daß er die Angelegenheit hätte ignorieren können. Daß sein Sohn wirklich eine solche Heirat planen könne, schien ihm allerdings in seinem hochgradigen Bewußtsein von aristokratischem Herkommen ein Ding der Unmöglichkeit. Und doch — sein geistiges Auge schweifte eine Reihe von Jahren zurück und blieb auf einem Ereignis in der Geschichte seiner Familie haften, einen unauslöschbaren Schandfleck nannte er es, wenn er auch das selbige getan hätte, ihn fortzuwischen. War es denkbar, daß in seinem Sohn ein solcher Fall sich wiederholen könnte? Wer weiß — vielleicht lag die Möglichkeit doch nicht so fern, daß dieser das Opfer einer „entarteten Zeit“, die mit den alten geheiligten Traditionen spielte, und das eines schönen, intriganten Mädchens wurde, wenn er ihn gewähren ließ. Das durfte nicht geschehen, er mußte handeln, ein energisches Veto einlegen, ehe es dazu zu spät war. Nachdem er zu diesem Resultat gelangt, ging er mit auf dem Rücken gekreuzten Händen ruhelos im Zimmer auf und ab, ohne selbst in diesen Augenblicken innerer Erregung seine gemessene feierliche Seltung zu verlieren. Er war ein Aristokrat comme il faut.

Fortsetzung folgt.

leben besteht auf den Straßen. Da laden in lustigen Leinwandbuden Hand er zum Kauf von Bildern, buntem Samt und Laub, Ansichtskarten, Erfrischungen und ähnlichen Dingen ein, hier zeigt ein wandernder Artist seine Kunst einer die Straße sperrenden Zuschauermenge, dort produziert sich ein Nischen vor einem großen Kinderpublikum. Nebenher und zwischendurch wandeln die Fremden, die gekommen sind, um das ganze eigenartige anziehende Bild zu genießen. Schließlich drängt all s nach den Straßenseiten; die Prozession naht.

Brecht kommen in festlichem Ornat die Geistlichen, singend und betend. In langem Zuge folgen die Väter, die mit ihrer zuversichtlich halbgehangenen, halbgesprochenen Bitte „heiliger Willibrod, erhöre uns!“ den Zweck der Prozession andeuten. Den Schluß bildet die schier unendlich lange Reihe der Springerguppen, deren jede eine Musikkapelle mit sich führt. Mann und Weib, Großvater und Enkel springen den Schritt nach der erwähnten Melodie von Adam mit den sieben Söhnen. Viele haben nicht die Geschicklichkeit, die der Tanz erfordert, und so halten sie sich, um sich vor dem Fallen zu bewahren, zu zweien, zu dreien und vierten an den Händen fest. Fast nie sieht man ein Lachen bei den Zuschauern trotz der Eigentümlichkeit des Vorgangs. Die Anwesenheit und Beteiligung, mit der die Tänzer oder Springer ihrer anstrengenden Übung nachgehen, wirken vielmehr erschütternd. Die Tanzprozession ist zuweilen so lang, daß der Fremde nicht Zeit genug zur Verfügung hat, um die ganze Pilserschaft an sich vorüberziehen zu lassen; Stunden verrinnen und immer wieder naht eine Kapelle, die mit mehr oder minder Harmonie die Weise von Adam und seinen sieben Söhnen spielt.

Wenn die Prozession zu Ende ist, dann lassen sich die Teilnehmer auf einem geeigneten Platz an oder auf der Straße nieder, um aus dem mitgeführten Proviant den Leib nach den körperlichen Anstrengungen zu erfrischen. So hat man es in und um Eßternach seit vielen Jahrhunderten gehalten, und so wird man dort die zwar eigenartige, aber fromme Sitte auch fürder pflügen.

Welfische Kronjuwelen.

(Seltsame Wege von Hannover nach Braunschweig.)
14. Paris, 23. Mai

Bei der vor kurzem in Braunschweig stattgefundenen Kauf des Sohnes und Erben des Herzogs Ernst August von Braunschweig trug seine Gemahlin, die Tochter Kaiser Wilhelms, einige der früher hannoverschen Kronjuwelen, die zu den schönsten in ganz Europa gehören.

Nun erzählt das hiesige Blatt „Temps“ über merkwürdige Abenteuer, welche die kostbaren Steine nach der Entthronung des letzten Königs von Hannover, Georgs V., im Jahre 1866 zu überleben hatten. Die Geschichten klingen ja etwas phantastisch, immerhin mag einiges davon sich wirklich zugegetragen haben, anderes ist wahrscheinlich erfunden. Immerhin klingt die Erzählung nicht uninteressant und wir geben deshalb das Wesentliche davon hier wieder.

Als Hannover 1866 von Preußen erobert wurde, flüchtete sich Georg V. nach Göttingen bei Wien. Während dieser Zeit besaß er sein persönliches Eigentum mit Beschlag. Man durchsuchte alles, um sich des Kronschatzes zu bemächtigen. Die Hoffnung ging aber nicht in Erfüllung, da schon vor Beginn des Krieges der Finanzminister Graf v. Kielmannsegg alles gut versteckt hatte.

Im Jahre 1867 unternahm sich auf Wunsch der Königin Marie von Hannover die Gräfin v. Kielmannsegg, die hierbei von einer weiblichen Vertrauensperson unterstützt wurde, der schwierigen Aufgabe, den versteckten Schatz aus den Kellern der Marienburg bei Nordheim herauszuholen und nach England zu schaffen. In einer stöckhölzeren Nacht ließ sie eine Kiste und einen großen Reisekoffer, die die Juwelen enthielten, auf einen Bauernwagen laden; dann nahm sie selbst die Zügel in die Hand und führte, nur von ihrer Kammerfrau begleitet, den Wagen auf den Weg, der Herrenhausen mit Wunstorf verbindet. Ihr Gatte erwartete sie laut vorher getroffener Vereinbarung an einer bestimmten Wegbiegung. Von seinem Sekretär unterstützt, brachte er das kostbare Gepäck von dem Bauernwagen auf seinen Privatwagen und fuhr dann nach seinem Schlosse Blumenau. Er konnte die Schätze aber auch hier nicht lange lassen.

Da das Ehepaar Kielmannsegg einen Verrat fürchtete, brachte es die Juwelen auf folgende Weise fort: Die kleine Brillantkrone wurde in einem Knäuel Strickwolle versteckt und in eine Handtasche gelegt. Frau v. Kielmannsegg band sich um die Taille einen Gürtel, in dem sich acht Diamantenringen befanden. Eine große Anzahl ungeschliffener Steine lag in Säcken, die sich die Gräfin in ihre Unterleider eingenäht hatte. Am Hals und Brust und Arme legte sie Perlenkollern und Armbänder. Das kostbare Diadem verbergte sie zwischen Hut und Friseur. Der Graf hatte seine Taschen mit allem, was nicht zu schwer war, angefüllt, vor allem mit Orden, die mit Brillanten geschmückt waren, und mit einzelnen Steinen, die zur königlichen Krone gehörten. Blieben noch drei große Kronen und daszepter; diese Gegenstände waren so schwer, daß man nicht daran denken konnte, sie mitzunehmen. Ohne irgendwem ins Vertrauen zu ziehen, versteckten daher der Graf und seine Frau diese kostbaren unter den Kellermauern des Schlosses. Dann reiste das Ehepaar rasch ab und gelangte ungehindert nach London, wo es vom Herzog von Cambridge erwartet wurde. Dieser Prinz, ein Vetter des Königs Georgs, geleitete es direkt zu dem Bankhause Cautis, wo die wertvolle Ladung im Beisein des Prinzen in einen eisernen Geisdrank gelegt wurde.

Im Jahre 1869 sprach König Georg den Wunsch aus, den Schatz in Göttingen zu haben; die Juwelen sollten geteilt mit dem Gepäck des englischen Botschafters nach Wien geschickt werden; dem widersteht sich jedoch der Herzog von Cambridge. Da erbot sich die Gräfin von Kielmannsegg, den Schatz noch einmal zu befördern. Diesmal ging alles ohne bemerkenswerten Zwischenfall ab: nur daß in Calais ein Zollner durchaus wissen wollte, was ein Koffer von ungewöhnlich großen Dimensionen enthalte. „Da drin befindet sich ein Thermometer!“ antwortete ruhig der junge Graf v. Kielmannsegg — heute Schiffskapitän der österreichischen Marine — der seine Mutter begleitete.

Nach allen diesen abenteuerlichen Wanderungen haben jetzt die hannoverschen Kronjuwelen eine letzte Reise gemacht: die Reise von Gmunden nach Braunschweig.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der pietätvolle Professor. „Hell oder dunkel, Herr Professor?“ — „Dunkel natürlich — heute ist doch Ciceros Todesstag!“

Kindliche Aushandlung. Der Lehrer hält eine Kolosnuss in der Hand und fragt: „Also... wer kann mir noch besonders große Früchte nennen?“ — „Der Kürbis, die

Melone, die Gurke... — „Kun Erich, was weißt du noch für eine große Frucht?“ — „Der Edamer Käse.“

Der Schlämmer. Es ist ein furchtbarer Sturm am Himmel, die Wolken haben D-Dug-Tempo. „Nächst du bei dem Sturm in einem Aeroplan fliegen?“ fragt Werner seinen Freund Stern. „Warum nicht?“ sagt jener, „wenn er im Schuppen steht!“ (Jugend.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kern), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-tüchtiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig R 171—171,50, H 180—180, Stettin W 200 (feinster Weizen über Rotis), R 165—171, H bis 164, Posen W 197—204, R 182—185, H 159 bis 161, Breslau W 203—205, R 165—167, Fg 144—148, H 158—160, Berlin W 211—213, R 174—175, H 168—184, Hamburg W 210 bis 213, R 175—180, H 172—180, Münster W 207, R 175, H 170, Mannheim W 210—217,50, R 180, H 177,50—187,50.

Berlin, 30. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—28,50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Weizenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,30—23,70. Rubis. — Rüböl gehaltlos.

Berlin, 30. Mai. (Schlachtriebmarkt.) Auftrieb: 2518 Rinder, 1376 Kälber, 8254 Schafe, 10068 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt, a) 84—88 (49—51), 2. Weidematt: c) 84—85 (46—47), d) 75 bis 81 (40—43), B. Bullen: a) 81—84 (47—49), b) 78—80 (43—45), c) 74—79 (39—42), C. Färren und Kühe: a) 75—78 (15—47), b) 77—78 (44—45), c) 73—76 (40—42), d) 64—70 (34 bis 37), e) bis 68 (bis 32), — 2. Kälber: a) 121—136 (85—95), b) 108—115 (65—69), c) 97—103 (58—62), d) 88—98 (50—56), e) 71—87 (40—45), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) jüngere 1 98—102 (49—51), ältere 2 94—98 (47—49), b) 88—92 (44—46), c) 81—83 (39—42), — 4. Schweine: b) 54—56 (43—45), c) 54 bis 55 (43—44), d) 52—55 (42—44), e) 51—52 (41—42), f) 51 bis 52 (41—42). — Markverlauf: Rinder glatt, — Kälber langsam, zuletzt gedrückt. — Schafe lebhaft, — Schweine rubig.

Eingefandt.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die präziseste Verantwortlichkeit.

Die Metzgerinnungen von Rheinland und Westfalen haben das Schweinefleisch um 20 Pfennig das Pfund herabgesetzt. Wie wäre es, wenn dies auch in Hachenburg geschähen würde? Beim Landwirt gibt der Metzger 54—56 Pfennig und im Laden kostet dasselbe 85 Pfennig. Diese enormen Preise für Fleisch und Wurst findet man im ganzen West, selbst in der Kurstadt Wiesbaden nicht. Wenn die Preise so hoch bleiben, so wäre eine Genossenschafts-Metzgerei noch angebrachter als Bäckerei! Ein jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, aber allzuviel ist ungesund! Einer für Viele.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 3. Juni 1914. Zeitweise heiter, meist trocken, bei nordwestlichem Wind nicht sehr warm.

Für den Monat Juni werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. (ohne Bingerlohn) jederzeit von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Zeitungsboten sowie von der Geschäftsstelle in Hachenburg entgegengenommen.

Statt Karten.
Elisabeth Büsse
Peter Giehl
Verlobte
Hachenburg, Pfingsten 1914.

Für Kleider und Blusen
Neuheiten in Crepon und Crepolin
weiße und farbige Waschkleiderstoffe
weiße und farbige Sommerhandschuhe
baumwollene Strümpfe und Socken
Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Ruffenkittel
Sport-Hemden Südwestler Sport-Hosen
Herren-Sommerjoppen
in großer Auswahl und billigst.
Ferner offerieren wir eine größere Partie
Blusen- und Kleider-Satin und -Muselin
mit 20 Prozent Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.
Revolver, Floberts, Browning-Pistolen
Jagdflinten nebst Munition
halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig. Reparaturen an Waffen werden prompt und billigst ausgeführt.
Hugo Bachhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Erkältung! Husten!
Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maab in Bonn
ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Plakate kenntlich, stets vorrätig.
Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Bja. in Hachenburg: Carl Henney, Pet. Böhle, Annau: F. Röbner, Marienberg: Carl Winchenbach, Kangerhahn: Carl French, Uttenkirchen: Carl Winter Nachf., C. Kufz, Kircheip: Carl Hoffmann, Beyerbusch: Hugo Schneider, Damm a. d. Sieg: E. Bauer.

Zeichnungen
für Neu- und Reparaturbauten
werden schnellstens unter billiger
Berechnung angefertigt. Garantie für
vollkommen technische Ausarbeitung.
Friedrich Mies, Baugeschäft
Telefon Nr. 22. Hachenburg. Telefon Nr. 22.

Fahrräder
weltbekannte Marken „Adler“ und „Westfalen“
empfehle zu billigsten Preisen.
Auf Wunsch auch gegen Teilzahlung.
Ferner alle **Fahrrad-Zubehörteile** am Lager.
Reparaturen schnell, gut und billig.
Karl Bechtel, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Man staunt
über die
Vorteile!
Jeder sollte sich bei Bedarf von
unsere Leistungsfähigkeit über-
zeugen, denn unsere als vorzüglich
bekannt
Superior-Fahrräder.
Nähmaschinen, Kinderwagen,
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-,
Bijouterie-, Leder-, Spielwaren u.
Haushaltungsartikel sind von bester
Qualität und äußerst vorteilhaft.
Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann Aktienges.,
Eisenach 24

Strohüte
werden wie neu, wenn man
dieselben mit
Strobin
reinigt.
Paket 25 Pfg. zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Entlaufen
Schäferhund,
auf den Namen „Tilly“ hörend.
Wiederbringer erhält gute Be-
lohnung.
F. W. Seidt, Hachenburg.
2 schön möblierte
Zimmer
an der Hauptstraße, in schönster
Lage Hachenburgs, einzeln oder
zusammen zu vermieten. Wo?
zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht ein
Ichulentaflenes Kind
für die Vormittagsstunden von
9—1 zur Beaufsichtigung eines
zweijährigen Knaben.
Frau Forstseffor Wallmann
Schloß.
Tüchtiger, zuverlässiger
Fuhrknecht
auf sofort gesucht.
Gebr. Schürg
Schneidemühle bei Hachenburg.

Installations-Büro
für elektrische Licht- und Kraftanlagen
Piekel & Schneider, Westerwald-Elektrizitätswerk Hachenburg
übernimmt
alle Installationen für Licht und Kraft
in jedem Umfang
im Anschluß an das Elektrizitätswerk Westerwald
(Ueberlandzentrale).
Kostenanschläge und fachmännische Beratung
auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.
Billigste Preise bei Verwendung erstklassiger
Materialien (laut Vorschrift) zugesichert.